

Bochum bald sicherer?

Diskussionen in der Lokalpolitik. Bochums Polizei wird in den kommenden Wochen mit neuen Elektro-Tasern ausgerüstet, die zur Entschärfung von brenzligen Situationen beitragen sollen. Auch über eine Waffenverbotszone für das Bermuda3eck wird diskutiert. Hat Bochum ein Kriminalitätsproblem? Befürworter und Gegenstimmen zur Sicherheit der Bürger:innen und den Polizeibeamt:innen im Clinch. Wie es um die Sicherheit in Bochum steht und wie sinnvoll solche Änderungen sein können, erfahrt ihr in dieser Ausgabe.

:Die Redaktion

5 TOP UND FLOP...

... welche Kino-Neuheiten ihr Lob verdienen und welche man trotz einem massiven Star-Aufgebot eher meiden sollte.

5

WEGEN ZU HOHEN TREIBSTOFF- PREISEN...

... entfachten im zentralasiatischen Kasachstan Auseinandersetzungen. Die mit Korruptionsvorwürfen belastete Regierung gerät in Kritik.

6



Alle Artikel und mehr im Internet unter:

Website: bszonline.de

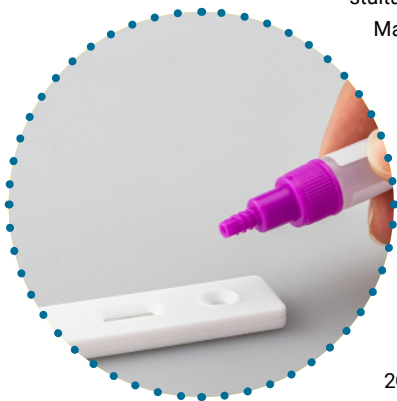
Facebook: [:bsz](https://www.facebook.com/bsz)

Twitter: [@bszbochum](https://twitter.com/bszbochum)

Insta: [@bszbochum](https://www.instagram.com/bszbochum)

Wie viel bringt das „+“ in 2G+?

Testpflicht auch für doppelt Geimpfte ist der neue Versuch, die Pandemie einzudämmen. Probleme hat auch diese Lösung einige.



Viel passiert ist in der Lehre seit dem „Offenen Brief der Hochschulleitung“ Anfang Dezember nicht. Die Regelungen zu Präsenz- und Onlinelehre sind weiterhin von Fakultät zu Fakultät, Kurs zu Kurs unterschiedlich. Das ist natürlich insofern sinnvoll, dass somit auch in jedem Fall entschieden werden kann, wie wichtig Präsenzveranstaltungen für die Vermittlung der Materialien und Kenntnisse sind, sorgt in der Realität jedoch für viele Studierende für ein kaum überschaubares Hin und Her an Lösungen. Die ersten Wochen nach den Winterferien werden zeigen, ob dieses neue Konzept funktioniert, und ob es überhaupt ausreicht. Währenddessen sind 2G+-Regelungen auch in NRW immer verbreiteter: Für Indoor-Sport und Gastronomie müssen auch doppelt geimpfte Personen nun einen negativen Schnelltest haben.

Laut neuen Vorschlägen soll diese Testpflicht jedoch durch die Boosterimpfung entfallen. Das gilt nun auch für den Hochschulsport an der Ruhr-Uni. Wer die Indoor-Sportstätten nutzen will, muss beim Check-In neben Impfnachweis und Ausweis auch ein negatives Schnelltest-Ergebnis (nicht älter als 24h) oder PCR-Test-Ergebnis (nicht älter als 48h) vorlegen.

Gleichzeitig steht die Frage im Raum, wie genau Schnelltests bei einer Infektion mit der Omikron-Variante des Coronavirus sind. Eine Studie aus den USA zeigt, dass aktuelle, übliche Antigen-Tests eine Infektion mit dieser Variante erst mit einer mehrtägigen Verzögerung erkennen. Das deutsche Bundesgesundheitsministerium hält die Tests nach eigener Überprüfung jedoch für weiterhin leistungsfähig genug. Bereits beim Thema der geringeren Viruslast bei Impfdurchbrüchen wurde eine verringerte Genauigkeit der Antigen-Tests befürchtet und teilweise bestätigt. Das stellt natürlich auch in Frage, wie sinnvoll es ist, eventuelle Schließungen und Einschränkungen mit mehr Tests zu ersetzen. Deutlich sicherere Ergebnisse, und Bestätigung von

positiven sowie Entkräftung von falsch-positiven Schnelltests, liefern weiterhin PCR-Tests, die jedoch nur in bestimmten Fällen kostenfrei sind. Die Testlabore befürchten durch die neue Variante, die höchst infektiös ist, jedoch seltener zu besonders schweren Krankheitsverläufen führt, eine Überlastung ihrer Kapazitäten.

:Jan Krischan Spohr

Meinung

Überlastete Labore und Gesundheitsämter, fragwürdige Genauigkeit bei Schnelltests, fehlende Intensiv-Betten, steigende Inzidenzen... Die Liste an Problemen wird nicht kürzer. Und das große Sträuben vor Schließungen scheint genau dazu beizutragen. Mehr Testen scheint die Devise zu sein, „Lockdowns“ und ähnliche Einschränkungen auf jeden Fall vermeiden. Was das auch heißt: Solange beispielsweise die Gastronomie noch geöffnet hat, wenn auch unter strengen Auflagen, gibt es auch keinen Anspruch auf Unterstützung durch den Staat. Ob das eingeschränkte Geschäft nun reicht, um Kosten zu decken und – besonders wichtig – Angestellte zu bezahlen, ist nebensächlich. Auf Eigenverantwortung zu zählen, heißt oft genug auch, die Leute im Stich zu lassen und in unnötige Gefahrensituation auf der Arbeit und im Alltag zu zwingen.

EIN KODEX, SIE ALLE ZU BINDEN

Alle 14 hessischen, staatlichen Hochschulen haben sich in einem Kodex darauf geeinigt, Grundsätze für eine bessere Beschäftigungsqualität aufrechtzuerhalten.

Dieser sogenannte „Kodex für gute Arbeit“ wurde mit den Personalvertretungen und dem Ministerium für Wissenschaft und Kunst vereinbart. Ursächlich haben sich CDU und Grüne in ihrem Koalitionsvertrag darauf geeinigt, zur Sicherung und Verbesserung der Verhältnisse im wissenschaftlichen Mittelbau Vereinbarungen abzuschließen. Die Wissenschaftsministerin Angela Dorn gab dazu an: „Wir wollen allen klugen Köpfen gerechte Chancen geben, damit sie ihr Potential entfalten können. Dazu gehören auch gute Arbeitsbedingungen an Hochschulen.“

Der Hessische Hochschulpakt 2021-2025 gibt an, dass er ein verbreitetes und verlässlicheres finanzielles Fundament geben würde und damit die Möglichkeit für mehr Chancengleichheit und Mut – das gelte auch für die Be-

schäftigung. Dafür gibt es im Umkehrschluss von den Hochschulen die Verpflichtung, die „Zahl der unbefristeten Beschäftigungsverhältnisse für wissenschaftliches, künstlerisches und wissenschaftsnahes Personal auszubauen. Konkrete Zielzahlen dazu werden in den individuellen Zielvereinbarungen festgelegt.“

„Wenn im kommenden Jahr die Evaluation des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes des Bundes

ansteht, sind wir in Hessen gut vorbereitet und können flexibel reagieren“, gibt Angela Dorn an. Das läge daran, dass Vereinbarungen über Bundesgesetze hinausgehen würden, diese ließen nämlich wenig Spielraum für gesetzliche Regelungen der Länder. Damit das alles rund läuft, braucht es ein auf Gegenseitigkeit beruhendes Vertrauen. Also soll den Hochschulen in ihrer Kompetenz vertraut werden, dass sie individuelle Regelungen kreieren und die Notwendigkeit anerkennen, einen verbindlichen Rahmen zu schaffen.

Die Unis sehen darin auch eine Chance in ihrem Sinne. Professorin Tanja Brühl, die die Sprecherin der Konferenz Hessischer Universitätspräsidenten ist, sagt zum Kodex: „Unsere Attraktivität als Arbeitgeberin wird im nationalen und internationalen Wettbewerb um die besten Fachkräfte im Wissenschaftlichen und wissenschaftsnahen Bereich immer wichtiger.“

Im Kodex wird festgelegt, dass Personal, das hauptsächlich Daueraufgaben bearbeitet, auch unbefristet beschäftigt werden soll und gibt dazu konkrete Beispiele an in Wissenschaftsmanagement, Fachbereichsgeschäftsführung, Arbeitssicherheit, Tierschutz und so weiter. Kurzzeitverträge verstoßen gegen die Logik der Wissenschaft und befristete Verträge sollen mindestens verbindlich ein Jahr andauern. Und bei der Besetzung von unbefristeten sollten bisher befristete Personen bevorzugt werden.

Für die noch jungen Wissenschaftler:innen, die beispielsweise eine Promotion anstreben, soll ein Vertrag mindestens so lange dauern, dass sie das Ziel der Promotion erreichen können. Also mindestens drei Jahre, sofern die Mittel dafür dauerhaft zur Verfügung stehen. Bei Promovierenden sollen generell Betreuungsvereinbarungen abgeschlossen werden. Ein Drittel der Zeit soll für die eigenständige wissenschaftliche Qualifikation vorgesehen werden.

Auch auf studentische Hilfskräfte wird eingegangen. SHK's werden geregelt für mindestens zwei Semester angestellt und bekommen einen Mindestlohn von 12 Euro. Ab dem Wintersemester 22/23 gibt es vertraglichen Urlaubsanspruch, Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall und gesetzliche Pausenzeiten.

Lehrbeauftragte sollen zumindest auf dem gleichen Niveau wie wissenschaftliche Mitarbeiter:innen vergütet werden. Dabei zählt nicht nur die reine Lehrzeit, sondern zusätzlich die Zeit für die Vor- und Nachbereitung.

:Lukas Simon Quentin

KEINE NEUTRALITÄT GEGENÜBER UNGERECHTIGKEIT



Desmond Tutu war einer der wichtigsten Menschenrechtler des 20. und 21. Jahrhunderts. Ein Nachruf.

NACHRUF

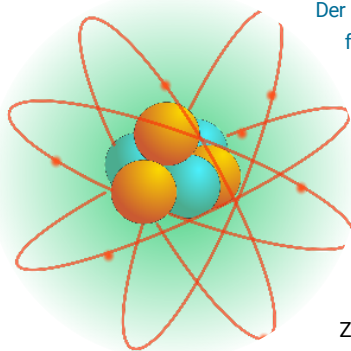
Am 26. Dezember erreichte die Nachricht von Desmond Tutus Tod die Öffentlichkeit. Im Alter von 90 Jahren verstarb der südafrikanische Menschenrechtler und Bischof, und – wie seine Tochter Naomi Nontombi sagte – „ging, um seinen Gott zu treffen“. Zusammen mit Nelson Mandela wird er oft zu den zentralen Figuren in der Befreiung Südafrikas vom rassistischen und kolonialistischen Apartheids-Regime gezählt, dessen Aktivismus mit dem Fall selbigen jedoch keinesfalls endete.

Geboren wurde Desmond Mpilo Tutu 1931 in Kierksdorp im Nordwesten Südafrikas. Entgegen seinen Ambitionen, eine Ausbildung zum Arzt abzuschließen, wurde er wegen Geldmangel Lehrer – wie sein Vater vor ihm. Während seines Studiums traf er Nelson Mandela bei einer Debatte, sollte ihm jedoch erst 1990 das nächste Mal persönlich begegnen. Auch mit Robert Mugabe, dem späteren Premierminister von Zimbabwe, den er später scharf kritisieren sollte, belegte er zu dieser Zeit Kurse. Nachdem 1953 der sogenannte „Bantu Education Act“ dafür sorgte, dass die Qualität der Schulbildung für die Schwarze Bevölkerung stark verringert wurde, gab Tutu seine Karriere als Lehrer auf und wandte sich 1958 einer Laufbahn in der Anglikanischen Kirche zu. Nachdem er in den frühen 60ern in London lebte und studierte, kehrte er nach Südafrika zurück, war jedoch auch immer wieder in Großbritannien tätig. Ein gemeinsames Gebet mit protestierenden Studierenden der ***University of Fort Hare*** war wohl sein erster persönlicher Kontakt zu direkten Aktionen gegen die Apartheid. Als erster Schwarzer Dekan der St-Mary's-Kathedrale in Johannesburg verstärkte sich sein Aktivismus nach 1975. Wie bereits in seiner Zeit an Fort Hare, versuchte er seine Gottesdienste inklusiver zu gestalten, auch indem er Frauen mehr involvierte und geschlechtsneutrale Pronomen in den Liturgien durchsetzen wollte. In seiner Rolle als Dekan

sprach er sich auch für einen wirtschaftlichen Boykott Südafrikas aus und warnte den damaligen Premierminister vor gewalttätigen Unruhen, wenn die Ungleichheit im Land nicht beseitigt wird. Wenig später kam es genau dazu, und die südafrikanische Polizei verübte ein Massaker an protestierenden Studierenden. Sein Einsatz für die Befreiungsbewegung blieb weiter stark, auch nachdem er 1976 zum Bischof von Lesotho gewählt wurde und zwei Jahre später die Leitung des *South African Council of Churches* (SACC) übernahm. Während der Gewalt nicht befürwortete, äußerte er Verständnis für Gruppen, die nach erfolglosem gewaltfreien Protest gegen das Apartheid-Regime zu den Waffen griffen, und kritisierte westliche Länder, die diesem Kampf gegen Unterdrückung verurteilten, als heuchlerisch. Reisen und Ansprachen, zum Beispiel in den USA, sowie aktivere Teilnahme an Protesten prägten seinen Einsatz gegen die Apartheid in den 1980ern, 1984 erhielt er den Friedensnobelpreis. Als unter Präsident de Klerk ab 1990 die ersten Schritte unternommen wurden, die Ungleichheit und weiße Minderheitenherrschaft in Südafrika abzuschaffen, war Tutu – mittlerweile Erzbischof von Kapstadt – in die Verhandlungen und Schlichtungen von verschiedensten Konflikten zutiefst involviert, und leistete auch so einen Beitrag zur Befreiung der Schwarzen Bevölkerung Südafrikas. Sein Aktivismus beschränkte sich jedoch weder auf Südafrika, noch auf die Schwarze Bevölkerung: Das Existenzrecht Israels anerkennend plädierte er jedoch auch für die Rechte der Palästinenser:innen, und verglich die Diskriminierung von Homosexuellen und Frauen mit der, die Schwarze Menschen durch die Apartheid erlebten, und setzte sich für den Klimaschutz ein. Auch nachdem er sich 2010 aus der Öffentlichkeit zurückzog, äußerte er sich immer wieder zu verschiedensten Krisen und Problemen. Bis zuletzt war Desmond Tutu eine der wichtigsten Stimmen gegen Diskriminierung und für Gerechtigkeit auf der Welt. Jemand, der es schaffte, bis zuletzt daran zu glauben, dass Versöhnung der einzige Weg sein kann und die Ansichten seiner Kirche niemals seine moralischen Ansichten überschreiben ließ, sondern sich für universelle Rechte für alle Menschen einsetzte.

:Jan-Krischan Spohr

Zeigt mir ... Quantenmaterialien!



Der neue Professor für Theoretische Physik Michael Scherer, untersucht mittels mathematischer Verfahren Materialien.

Zeug besteht aus Atomen und es kommt auf die Anordnung der Teilchen an, welche Eigenschaften dieses Zeug besitzt. Jetzt kann man aber nicht einfach gucken, wie etwas aufgebaut ist und dann sagen, welche Eigenschaften etwas besitzt. Michael Scherer und sein Team suchen Material, dessen

Eigenschaften durch starke Korrelationen entstehen. Das kann nämlich dazu führen, dass das Material Eigenschaften besitzt, die sich nicht erklären lassen, wenn man die Teilchen einzeln betrachtet. Zwei Beispiele dafür sind Magnetismus oder Supraleitung, dabei geht der elektrische Widerstand gegen Null, wenn eine gewisse Temperatur unterschritten wird. Dieser Herausforderung stellt sich der Professor, welcher seit dem 1. Januar 2022 eine Professur für Theoretische Physik innehat, insbesondere Festkörperphysik korrelierter Systeme.

Er erklärt: „Gerade wenn starke Korrelationen im Spiel sind, ist es aber herausfordernd, mit den Gesetzen der Quantenphysik basierend auf den mikroskopischen Eigenschaften vorherzusagen, welche makroskopischen Eigenschaften ein Material hat.“ Diesem Problem kann man sich als ordentlicher theoretischer Physiker nicht ohne Mathe nähern, er und sein Team benutzen dafür das Verfahren der funktion-

alen Renormierungsgruppen. Das funktioniert etwa wie ein umgekehrtes Mikroskop. Man startet im ganz Kleinen und beschreibt die Teilchen und deren Anordnung, dann zoomt man einen Schritt raus und guckt sich diesen an und immer so weiter, bis man am Material erkennt, welche Eigenschaften es besitzt. Ist es ein Leiter oder ein Isolator oder, oder, oder.

Von besonderer Bedeutung ist für ihn momentan das dünnste existierende Material – Graphen. „Graphen besitzt aufgrund seiner Struktur viele erstaunliche Eigenschaften, zum Beispiel eine ungewöhnlich hohe mechanische Stabilität und eine exzellente elektrische Leitfähigkeit.“ Außerdem könnte die Erforschung von Graphen dabei helfen, Quanten-Vielteilchensysteme zu verstehen. Daran wird mit Hochtouren gearbeitet.

:Lukas Simon Quentin

Taser für Bochumer Polizei

Im Rahmen einer Aufrüstungsoffensive für Polizeibeamt:innen in NRW im Oktober 2021 kamen nach einer Testphase bereits 620 Taser 7 Distanz-Elektroimpuls Geräte im Wert von vier Millionen Euro, Polizeibeamt:innen in fünf Großstädten, Dortmund, Essen, Duisburg, Düsseldorf und Köln zu. Nun sollen auch Bochumer Polizist:innen nachziehen und ebenfalls mit den Geräten der Firma Axon ausgestattet werden. Sie seien zur Sicherstellung des Selbstvertrauens von Polizeieinsätzen, so die Firma. Der Schutz der Beamt:innen sei dabei im Fokus der Aufrüstung, so Dortmunds Polizeichef, denn die Zahl der Widerstandsdelikte sei besorgniserregend. Betont werde die deeskalierende Wirkung. Von 140 Fällen während der Testphase, habe es bereits in 114 davon gereicht, den Gebrauch des Tasers anzudrohen. Tatsächlich zum Einsatz kamen die Geräte allerdings aber 26-mal.

Vor allem die CDU und FDP befürworten die neue Ausstattung der Polizist:innen. Die Befürchtung, dass es dadurch zu mehr Polizeigewalt führen kann,

habe sich nicht bestätigt, es habe eher zum Gegenteil geführt und die einschüchternde Wirkung der Taser habe Aggressoren im Schach gehalten, so FDP-Landestagskandidat Robert Christofor. Man hätte brenzlige Situationen entschärfen können, und es habe keine Todesfälle im Zusammenhang mit dem Einsatz der Taser gegeben. Man müsse dennoch entsprechend schulen, um die Taser effektiv als Lücke zwischen Pfefferspray und der Dienstwaffe einzusetzen.

Gleichermaßen sind aber auch Gegenstimmen von Seiten der Grünen und der Linken zu vernehmen. So wird zunächst die frühzeitige Beendigung der Testphase kritisiert. Das zeige deutlich, dass es nie ein Interesse an einer objektiven Auswertung gegeben habe. Man gefährde zudem enorm herzkrank Menschen, bei der ein Einsatz eines solchen Geräts tödliche Folgen mit hoher Wahrscheinlichkeit nach sich zieht. Man solle lieber im Personal als in der Ausrüstung aufstocken.

Eine Studie aus England bestätigt die Sorge. Hier stieg in Wales der Einsatz von Tasern stetig, und sie kamen überdurchschnittlich oft gegen farbige Menschen zum Einsatz, und verpassten die deeskalierende Wirkung komplett.

:Artur Airich

Diskussionen entfachen über die neuen Distanz-Elektroschocker, die der Bochumer Polizei in den nächsten Wochen zukommen sollen.

ALLERHÖCHSTE EISENBAHN

Die Pleite von Abellio sorgt für Änderungen und Streichungen. Für Pendler:innen könnte das zu Problemen führen.

Das Eisenbahnverkehrsunternehmen Abellio Rail GmbH ist pleite. Seit längerem bestand Sorge, seit Juni 2021 wurde es konkreter, und seit Ende letzten Jahres wissen wir nun: Mit dem Januar 2022 enden auch die Verkehrsverträge des Anbieters. Das Angebot und die Fahrpläne ändern sich jedoch bereits im Laufe dieses Monats, und viele Strecken werden schon in den kommenden Wochen nicht mehr befahren. Vorübergehende Ausfälle der Linien RE49, RB46, RE 11 und RB35 beeinflussen teilweise auch den Verkehr über Bochum, was auch für manche pendelnde Studierende der Ruhr-Universität zum Problem werden könnte. Wie kommt das alles? DB Regio, National Express und Vias Rail übernehmen die nun nicht mehr von Abellio betriebenen Strecken ab dem 1. Februar, und übernehmen in diesem Zuge auch das Personal des Unternehmens. Die Umschulungen des Abellio-Personals, Ausfälle und Personalknappheit bei der nun übernehmenden Konkurrenz und zu knapp bemessene Übergangsfristen führen dazu,

dass bereits ab dem 10. Januar ein Notfallfahrplan greift. Das bedeutet in manchen Fällen, dass weniger oder ältere Züge fahren, kann aber auch heißen, dass komplette Strecken nur noch mit Bussen befahren werden, je nachdem um welche Gebiete es gerade geht. Genauere, angepasste Infos dazu, was genau wo gilt, erhaltet ihr hier: www.mobil.nrw/betreiberwechsel.

Die Pleite von Abellio, und das Chaos, das daraus nun für Pendler:innen resultiert, sind ein weiteres Beispiel, warum die Privatisierung und Aufsplitterung von essentieller Infrastruktur nicht der richtige Weg sein kann, und stellt Pläne der Ampel-Regierung genau in diese Richtung in kein sonderlich gutes Licht. Grundversorgung und Infrastruktur kann nicht von privaten Unternehmen zum eigenen Profit genutzt werden, während große Mengen an Steuergeldern in diese Bereiche fließen und eine eventuelle Insolvenz einen solch negativen Einfluss auf die Versorgung hat.

:Jan-Krischan Spohr



NEUE OPTION IM STURM

Direkt zu Saisonbeginn fiel mit Simon Zoller einer der Top-Torjäger und wichtigsten Leistungsträger für den Bochumer Aufstieg mit einem Kreuzbandriss aus. Der 30-jährige hatte in den ersten vier Spielen im Oberhaus direkt wieder mit zwei Toren und zwei Vorlagen auf sich aufmerksam machen können, bevor er sich die Verletzung zuzog, wegen der er bis heute keine weitere Partie absolvieren konnte. Stattdessen mussten die Neuzugänge Sebastian Polter und Takuma Asano einspringen, wobei bisher nur ersterer sechs Treffer in dieser Saison für sich verbuchen konnte. Ohne Zoller wurde das Toreschießen zunächst wieder zu einer Aufgabe, die über das gesamte Team verteilt wurde, doch nun hat sich der VfL in der Winterpause um stärkere Torgefahr bemüht und ist fündig geworden. Jürgen Locadia heißt der Neue in Bochum und kommt ablösefrei aus der Premier League von Brighton & Hove Albion. Dort kam er in den vergangenen Saisons wenig zum Einsatz und wurde zwischenzeitlich nach Cincinnati und sogar nach Hoffenheim ausgeliehen, wo er 2019 schon etwas Bundesliga-Erfahrung sammeln konnte. Sein Talent bewies der niederländische Nationalspieler schon früh bei seinem Jugendclub PSV Eindhoven, bei dem in insgesamt 172 Spielen 62 Tore und 39 Vorlagen auf sein Konto gingen. Wenn Locadia die fehlende Spielpraxis durch seine internationale Erfahrung ausgleichen kann, könnte er schon bald ein wichtiger Name im Bochumer Angriff werden.

:hakl

FAHR MIT MIR, EGAL WOHIN

Mit Ryūsuke Hamaguchi und seinem Meisterwerk „Drive my Car“ geht ein neuer Stern am Regie-Himmel auf.

Kurzgeschichten von Haruki Murakami zu adaptieren entwickelt sich langsam zu einem neuen Trend im ostasiatischen Kino und falls die bisher dabei entstandene Qualität aufrechterhalten werden kann, könnte das die dortigen Ausnahme-Regisseur:innen noch zu weiteren Höchstleistungen inspirieren. Die Erzählungen des japanischen Bestsellerautors können auf den ersten Blick leicht unaufgeregt beziehungsweise banal wirken, doch liefert er stets einzelne Momente und Ideen, die den:die Lesende:n noch lange verfolgen werden. Murakami bringt Weltbilder durch wie beiläufig wirkenden kleinen Details ins Schwanken, die seine Protagonist:innen daraufhin verzweifelt wieder stabilisieren wollen. 2018 brachte

der Südkoreaner Lee Chang-Dong mit „Burning“ eine perfekte Widerspiegelung dieses Lesegefühls auf die Leinwand, wobei Kurzgeschichte und Drehbuch eigenständig bleiben und doch zu einer Einheit fusionieren, denn die extrem subtilen Andeutungen in den Büchern, müssen für den Spielfilm interpretiert und weitererzählt werden.

Hamaguchi nimmt sich für „Drive my Car“ die gleichnamige Erzählung aus dem Sammelband „Von Männern, die keine Frauen haben“ vor, wofür er sich drei Stunden Zeit nimmt. Der halbstündige Prolog zeigt den Theaterregisseur Kafuku, der mit seiner Ehefrau Oto eine liebevolle Beziehung führt, die jedoch unter dem Schatten ihres vor einigen Jahren sehr jung verstorbenen Kindes steht. Das Paar hat großen beruflichen Erfolg und führt ein augenscheinlich perfektes Leben von Bildungsbürger:innen. Sie bereichern sich gegenseitig in ihrem kreativen Schaffen und Oto hat

ihre besten Ideen direkt nach dem Sex, denen Kafuku dann aufmerksam lauscht, um seiner Frau am nächsten Morgen ihre längst wieder vergessenen Ergüsse wiederzugeben. Doch Oto gibt sich nicht nur ihrem Mann hin und wird eines Tages von diesem gesehen, wie sie ihn mit einem jungen Schauspieler betrügt, dieser lässt sich daraufhin aber nichts anmerken.

Bald darauf stirbt Oto unerwartet und Hamaguchi zeigt den verwitweten Theaterregisseur zwei Jahre später auf dem Weg nach Hiroshima, wo er „Onkel Wanja“ von Tschechow inszenieren soll. Seine Autofahrten sind Kafuku heilig, denn während er seinen roten Saab 900 über die Straßen gleiten lässt, hört er jedes Mal eine Aufnahme des Stückes, an dem er arbeitet. Seine Frau hatte das von ihm schon einmal gespielte Drama eingesprochen und immer die Zeilen der Hauptfigur frei gelassen, damit Kafuku diesen Part übernehmen und den Rhythmus verinnerlichen kann. In Hiroshima wird ihm jedoch eine junge Chauffeurin zugeteilt, mit der er nun den Schutzraum seines Autos teilen muss. Während den langen Fahrten hören sie gemeinsam das Band, weshalb die charismatische Oto niemals ganz den Film verlässt, sondern wie ein Geist unaufhörlich Tschechows Worte rezitiert. Die Hauptrolle des Wanja soll obskurer Weise ausgerechnet von dem jungen Schauspieler namens Kōji übernommen werden, den Kafuku einst zusammen mit seiner Frau gesehen hatte. Bei der Produktion selbst sprechen die meisten der Schauspielenden unterschiedliche Sprachen, wie Koreanisch, Mandarin, Japanisch oder Gebärdensprache, weshalb sie beim gemeinsamen Spiel meistens nur sich selbst verstehen. Dieses Motiv zieht sich auch außerhalb der Bühne durch den ganzen Film, weshalb es sich auch lohnt, die Originalfassung zu sehen, denn die ständige Übersetzung, die für Kommunikation notwendig ist, bringt eine nie dagewesene Poesie des Ungewissen hervor.

:Henry Klur

DER BOOM OHNE BANG

Der Netflix-Film „Don't Look Up“ erfreut sich vieler Zuschauer:innen. Aber nachher ist man bekanntlich immer schlauer.

Der Film startet vielversprechend mit einem sehr ausgewählten Zitat und von da an geht es steil bergab, sowie der Komet, der in dem Film auf die Erde zurast mit einer astronomischen Geschwindigkeit. Das war kaum zu erwarten, könnte ein Mensch einwerfen, bei dem Cast. Es spielen Urgesteine wie Leonardo DiCaprio, Meryl Streep, Jennifer Lawrence und Jonah Hill neben anderen guten Schauspieler:innen wie Rob Morgan, Cate Blanchet und Timothée Chalamet mit. Aber trotzdem macht der Weltuntergangs-Satire Film den Platz um den erfolgreichsten Netflix-Film aller Zeiten strittig, auf dem bisher „Red Notice“ platziert ist, von dem ich noch nie gehört habe. In der ersten Woche haben sich Menschen den Film 152,3 Millionen Stunden angesehen, zu denen ich beim ersten Anlauf des Films großartige 20 Minuten beigetragen habe, wohingegen „Red Notice“ nur auf 129,1 Millionen Stunden kam. Dabei zählt Netflix alle gesehenen Minuten, auch wenn ich nur 3 Minuten geschaut habe. Alles unter 2 Minuten wird nicht gezählt. Und hier ist es vielleicht entscheidend, dass „Don't look up“ 20 Minuten länger geht als dieser andere Film. Der Regisseur

ist Adam McKay, welcher bekannt ist von Filmen wie „Anchorman“ und „The Big Short“ und erfreut sich damit auch einer gewissen Beliebtheit.

Worum geht's in dem Film? Eine Studierende findet einen erstmals Freude erweckenden Kometen, alle sind begeistert. Dann berechnen sie die Flugbahn und sind, sagen wir mal, nicht mehr so begeistert, weil er die Erde und damit auch die Menschen in sechs Monaten und 14 Tagen kaputt machen wird. Also ein regelrechter Downer. Die Studierende und ihr Professor fliegen nach Washington und sagen das der Präsidentin der Vereinigten Staaten, weil sie ja selbst Amerikaner:innen sind. Die will erstmal kühlen Kopf bewahren, was schon wieder ein Downer ist. Also gehen sie an die Presse, was insgesamt und für die beiden einzeln auch wieder ein Griff ins Klo ist.

Wenig später ändert die Präsidentin aus Gründen doch ihre Meinung zu dem Kometen und weil wir alle den Film Armageddon gesehen haben, machen wir es

wie Bruce und schicken Atombomben auf den Kometen zu. So der Plan.

Viel interessanter als der Film selbst sind allerdings seine Kritiken. Erstmals gibt es viel darüber, dass er super erfolgreich wird und schon jetzt die Nummer drei auf Netflix insgesamt ist. Aber in der Zeit steht: „In der Katastrophenfilm-Farce „Don't Look Up“ bekommt die Menschheit genau den Asteroiden ab, den sie verdient hat.“ Was unterhaltsamer ist als der Film selbst. Aber die Kritik geht noch weiter. Es geht um „phallische Fernsehbilder“ und „ein Astronaut macht markige Sprüche“ und das passt. Fast so gut wie der Satz: „Als man schon damit rechnet, dass gleich der Song Amercia, Fuck Yeah! erklingt, drehen die Raumfahrzeuge jedoch ab und kehren unverrichteter Nukleardinge auf die Erde zurück.“

Alles in allem kann ich mit aus meiner Perspektive Euch sehr ans Herz legen, Euch alle Kritiken durchzulesen, die machen teilweise unglaublich Spaß und wenn Ihr den Film nicht ernst nehmt, dann macht der Euch auch Spaß. Ohne Witz. Ich konnte das nur einfach nicht ab.
:Lukas Simon Quentin



Blutige Aufstände in Zentralasien

Kommentar

In der vergangenen Woche kam es in Kasachstan bei Demonstrationen gegen die Regierung zu Ausschreitungen. Die mit Korruptionsvorwürfen geplagte Regierung macht den organisierten Terrorismus verantwortlich.



Brennende Polizeiautos, zerstörte Regierungsgebäude, schwer bewaffnetes Militär, das gegen Menschenmassen auf die Straßen zieht, Szenen wie im Krieg. Die größten Unruhen, die das zentralasiatische Land seit seiner Unabhängigkeit von der Sowjetunion im Jahre 1991 gesehen hat, trugen sich diese Woche in der Großstadt Almaty und der Hauptstadt Nur-Sultan, ehemals Astana, zu. Das Ausmaß der Unruhen: 164 Tote, über 2.000 Verletzte, rund 6.000 Festnahmen. Auslöser waren Demonstrationen gegen die stetig steigenden Gaspreise.

Einen Tag nach Neujahr mobilisierten sich im Westen Kasachstans die ersten Proteste und forderten die Vermeidung von Engpässen bei der Lieferung von Treibstoffen und die Stabilisierung des Gaspreises, welcher nun schon seit längerem immer wieder neue Spitzenpreise erreichte. Den zunächst 100 Protestierenden schlossen sich weitere an, blockierten Straßen und kampierten auf dem Stadtplatz der Stadt Shangaösen. Auch in anderen Städten machten sich Proteste mobil, um den Demonstrationen mehr Druck zu verleihen. Am 03. Januar waren schätzungsweise über 1.000 Demonstranten auf den Stadtplatz. Auch in der Stadt Almaty versammelten sich Menschen und gingen auf die

Straßen. Die Forderungen wurden mit zunehmenden Menschenmassen schärfer. So richteten sich die Proteste auch gegen Korruption, Arbeitslosigkeit und geringe Arbeitslöhne. Immer wieder kam es zu Festnahmen gegen gewaltbereite Demonstranten. Als diese dann versuchten, die Stadtverwaltung zu stürmen, setzte die Polizei vor Ort Blendgranaten ein und beschränkte Kommunikationswege wie das Internet und das Mobilnetz. Im selben Zug wurden Stimmen im Netz, die von den Protesten berichteten und den Rückzug der Regierung forderten, stumm geschaltet und Journalisten festgenommen. Um die Menschenmenge zu beruhigen, verkündete man den Rücktritt des Premierministers und die Einführung einer Preisobergrenze für Treibstoffe.

Am 05. Januar durchbrachen mehrere Menschen die Polizeiabsperungen und stürmten die Stadtverwaltung, welche kurze Zeit später in Flammen stand. Das Militär rückte ein und die Lage eskalierte. Es kam zu einem Feuergefecht zwischen Militär und Demonstranten und Überfällen in Supermärkten und Bankfilialen. Es kam sowohl auf Seiten des Militärs und der Demonstranten zu ersten Toten und mehreren hundert Verletzten. Der Ausnahmezustand wurde von Kasachstans Präsident Toqajew ausgerufen und sämtliche Kommunikationswege blockiert. Am Abend sprach dieser von einer "terroristischen Bedrohung" die von ausgebildeten Terrorbanden ausgehe und bat das von Russland geführte Militärbündnis OVKS (Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit) um Hilfe bei der Stabilisierung des Landes. Die OVKS traf mit Fallschirmjängereinheiten und Panzern einen Tag später ein, und man verkündete einen Schießbefehl gegen Protestierende. Seitdem sei, laut kasachischen



Medien, größtenteils die Ordnung wiederhergestellt, auch wenn die Unruhen weiter anhielten und immer wieder Kriminelle ums Leben kamen. Gerüchten aus den russischen Medien zufolge, stecken Oppositionskräfte und Kassimow, Vorsitzender des Sicherheitsdienstes und Neffe Nasarbajews hinter den Ausschreitungen. Dieser wurde mit dem Verdacht auf Volksverrat bereits festgenommen.

Kommentar:

Die Heimat meiner Eltern im Kriegszustand zu sehen, ist erschütternd. Schon des Öfteren fragte ich mich, wo wir heute wären, hätte man nicht den Entschluss gefasst, als Aussiedlerfamilie 1991 zurück nach Deutschland zu kehren. 1991 war auch das Jahr in dem die Sowjetunion zerfiel und Nursultan Nasarbajew sein 1. Amtsjahr als Präsident Kasachstans vollendete. Bis 2019 behielt er diesen Posten, ganze 29 Jahre stand das Land unter Präsident Nasarbajew, der 2019 seinen Rücktritt und den neuen Staatschef Toqajew verkündete. Schon damals kam es zu Protesten, denn die Wahlen seien laut Einschätzungen von außen nicht frei und fair gewesen. Nasarbajew blieb weiterhin eine politische Figur die federführend in wichtigen Ämtern fungierte. Es verwundert also kaum, dass sich die größtenteils arme Bevölkerung, die im Gegensatz zur reichen Elite nicht von Ölreichtum des Landes profitiert, ihren Unmut kundtut und die immer wieder mit Korruptionsvorwürfen kritisierte Regierung nicht länger hinnimmt. Ob die Demonstranten, welche Anfangs auf die Straße gingen, um gegen die Gaspreise zu protestieren, auch für die blutigen Ausschreitungen verantwortlich gemacht werden können, wage ich zu bezweifeln. Trost gilt den Familienangehörigen jener Menschen, die bei den blutigen Ausschreitungen unwillentlich in das Feuergefecht gezogen wurden.

:Artur Airich

Bermuda3eck bald waffenfrei?

Kommentar

Die Stadtgestalter diskutieren über eine Waffenverbotszone auf Bochums Partymeile. Was genau das für Auswirkungen haben könnte und wie sinnvoll das Ganze ist, bleibt jedoch unklar.



Mit einem historischen Tiefstand in der Kriminalstatistik bei Raubüberfällen sei Bochum so sicher wie noch nie. Dennoch gäbe es weiterhin täglich ein gefährliches oder schweres Körperverletzungsdelikt auf den Straßen. Auch trotz Corona seien diese nur um rund 6% gefallen, während die Gesamtkriminalität um 15% gesunken ist. Aktuell sind aufgrund einschlägiger Vorkommnisse in Ausgehvierteln der Städte Düsseldorf und Köln Waffenverbotszonen ausgehängt. Diesen Sommer kam es auch in Bochum zu einer lebensgefährlichen Messerattacke. Selbst wenn Waffen nur zur Selbstsicherung geführt werden, tragen diese unübersichtliche Konfliktsituationen zu Folge. Mit einer Waffenverbotszone würde das Führen eines Messers mit einer Klingenlänge von 4cm beschränkt, derzeit sind bis zu 12cm erlaubt. Der Unterschied in der Klingenlänge mache bei einem Stich einen erheblichen Unterschied in den Verletzungen aus. Das Mitführen eines Messers außerhalb des erlaubten Rahmens könne eine Strafe bis 10.000 Euro zur Folge haben. Die Waffenverbotszone sei kein Allheilmittel und muss näher beleuchtet werden. Das Mitführen eines großen Messers sei nicht besonders schützenswert.

Ich sehe die Probleme, die diese Diskussion über eine Waffenverbotszone für das Bermuda3eck mit sich bringt. Natürlich ist es sinnvoll, gefährliche Waffen auf der dicht besuchten Partymeile zu verbieten. Ich mache mir nur Sorgen darum, dass eine Waffenverbotszone den Eindruck erwe-

cken könne, dass das Bermuda3eck ein gefährlicher Ort ist. Es ist mir nicht ganz klar, ob der Aushang der Waffenverbotszone das bezweckt, was es soll, nämlich, dass sich die Menschen sicherer fühlen. Wer jemand ernsthaft verletzen möchte, tut dies auch mit einer 4cm Klinge. Aus meiner Sicht würde ich das Führen jeglicher Art von Stichwaffen verbieten. Wie steht ihr dazu, dass das Bermuda3eck zur waffenfreien Zone erklärt werden soll?

:Artur Airich



Vegane Rezepte

Inspiration gesucht? Hier seid Ihr genau richtig! Für den kleinen oder großen Hunger ist alles dabei.

Zutaten

Reis (gerne mit gelben oder roten Linsen durchmischen, um Eisen- und Eiweißgehalt zu steigern)
Gemüse nach Wahl z. B.:
Möhren
Sojasprossen
Zwiebeln
Beliebige Pilze
Bunte Paprikas
Lauch
Frühlingszwiebeln
Die Menge des Gemüses müsst Ihr variabel an Eure Portionswünsche anpassen.
Außerdem, für eine leckere Currysoße:
1 Dose Kokosnussmilch
Ein wenig milde oder scharfe Currypaste zum Würzen
Currywürz

Wokpfanne mit Reis

Ein Blick in die asiatische Küche gefällig? Mit Reis-Gemüse-Gerichten lassen sich ganz simple vegane Spezialitäten zaubern.

Zuerst schwitzt ihr das Gemüse in der Pfanne (oder dem Wok) an, bevor ihr es in der Kokosnussmilch dünstet und nach Belieben würzt. Et voila!

Sojasoße (statt Salz)
Pfeffer
Nach Wahl Chilis zum Würzen
Nach Wahl frische asiatische Kräuter zum Würzen

Zutaten

Spagetti (oder eine andere Nudelsorte, nach Wahl auch glutenfrei)
Olivenöl als Soßenbasis, für 1 Person 2-3 EL
1-2 Knoblauchzehen, in Scheiben geschnitten
50-100g Kirschtomaten, in Scheiben geschnitten
Basilikum
Pfeffer
Nach Wahl Chili oder/und 50g getrocknete Tomaten
Nach Wahl Salz

Spagetti Aglio e Olio

Ihr bratet – nicht zu heiß, da Olivenöl schnell umschlägt! – alle Zutaten, außer das Basilikum – kurz im Olivenöl an und serviert die Soße mit den Spagetti. On Top kommen noch ein paar Basilikumblätter. Hierbei handelt es sich um mein Go-To-Gericht: es ist simpel, sehr lecker und unkompliziert. Natürlich lässt es sich auch variieren.



veganes Frühstück

Gebt den Sojajoghurt in eine Schüssel und vermengt ihn mit der Pflanzenmilch und fügt die Leinsamen hinzu. Gefrorenes Obst, wie z.B. Beeren, gebt ihr am besten auch schon in die Schüssel. Dann schneidet ihr das Obst, wie z.B. Äpfel und Bananen in mundgerechte Stücke. Als nächstes gebt ihr die Flocken mit den Nüssen oder Kerne eurer Wahl sowie den Cashews in eine Pfanne und röstet sie leicht an. Rührt dabei regelmäßig um, und achtet darauf, dass nichts zu dunkel wird. Wenn ihr euer Frühstück etwas süßer mögt, könnt ihr kurz vor Schluss noch einen Löffel Zucker mit in die Pfanne geben, aber seid vorsichtig, dass nichts anbrennt. Abschließend gebt ihr den Inhalt der Pfanne mit in die Schüssel, und richtet alles mit dem Obst zusammen an.

Zutaten

150g Sojajoghurt, ungesüßt
80g Hafer, Dinkel- oder andere Flocken
2EL Cashews
1EL Nüsse Eurer Wahl
1EL Kerne Eurer Wahl
1EL Leinsamen
2EL Pflanzenmilch
Obst Eurer Wahl
Süßungsmittel nach Geschmack



IMPRESSUM

ibsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci

Redaktion dieser Ausgabe:
Artur Airich (afa), Rebecca Voeste (becc), Abena Appiah (bena), Henry Klur (hakl), Kendra Smielowski (ken), Jan-Krischan Spohr (kjan), Leon Wystrychowski (lewy), Lukas Simon Quentin (luq)

V. i. S. d. P.: Artur Airich

Anschrift:

ibsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Auflage: 2.500

Druck: Megadruck Essen

Bildnachweise: **S.1** Anreißer:CC0 **S.1** rund: LessHome; Wolfgang Goergens; **S.2** Rund: bena; **S.4** rund (alle): bena; **S.5.** rund: fufu;

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser*innen.

Veganismus

Auch Januar 2022 wird wieder Veganuary. Einen Monat soll man sich vegan ernähren. Was steckt hinter fleischloser und pflanzlicher Ernährung, wie verbreitet ist sie, und was bringt es?

Veganismus und Vegetarismus werden gern als Trend, oder als „en vogue“ bezeichnet. Wie sehr das wirklich zutrifft, wird sich erst in der Zukunft zeigen, denn ob fleischlose und gänzlich pflanzenbasierte Ernährung nur eine Modeerscheinung oder eine langfristige Veränderung ist, lässt sich aus heutiger Sicht nicht mit Sicherheit sagen. Die Zahl der Vegetarier:innen in Deutschland fluktuiert laut

Statistiken, und 2021 sollen es 7,5 Millionen gewesen sein. Im Vergleich dazu waren es 2011 nur 6,38 Millionen, ein ähnlicher Höchstwert wie letztes Jahr wurde jedoch bereits 2013 einmal erreicht. Zwischen 2015 und 2020 hat sich die Zahl der Veganer:innen in Deutschland von circa 850.000 auf 1,13 Millionen erhöht. Weltweit liegt bei der Zahl von Menschen, die kein Fleisch essen, Indien weit vorne. Auch religiöse Gründe tragen dort dazu bei, dass sich 2020 38% der Bevölkerung vegetarisch ernähren.

Der Markt für Fleischersatzprodukte boomt jedoch: der Umsatz mit diesen Produkten hat sich seit 2019 verdoppelt, und statt nur fragwürdigem, bröseligen Supermarkt-Tofu wie vor einigen Jahren, findet sich in fast allen Lebensmittelgeschäften mittlerweile eine breite Auswahl für jeden Geschmack. Dabei hat man außerdem oft die Wahl zwischen Eigenmarken, Bio-Produkten und solchen, die von großen Unternehmen wie Nestlé und Danone hergestellt werden. Selbst große Fastfood-Ketten bieten solche Produkte mittlerweile an, was man sehr gut am Plant-based Long Chicken von Burger King merkt, der gefühlt das größte Ding des

letzten Jahres in der veggie-Bubble in den Sozialen Medien war. Auch bei Ersatzprodukten gibt es also keine Garantie auf heile Welt und nachhaltige Produktion.

Seit 2014 gibt es die Challenge und gleichnamige großbritannische Non-Profit Organisation Veganuary, seit 2019 auch in Deutschland. Das Ziel ist, wie das portmanteau suggeriert, über den Monat Januar vegan zu leben. Online kann man sich anmelden, und erhält Infos und Tipps zur veganen Ernährung, und über 200 Unternehmen beteiligen sich in Deutschland an der Aktion. Zu diesen Unternehmen gehören natürlich zu großen Teilen diejenigen, die auch – selten aber nur – daran verdienen. Die Aktion kommt offensichtlich gut an und scheint noch Raum für Wachstum zu haben. Kritik gibt es selbstverständlich auch: Manchen Tierrechtler:innen geht es nicht weit genug, einige wittern die Profitinteressen der beteiligten Unternehmen, manche sehen auch in einer freiwilligen Aktion wie dieser eine kulturmarxistische Unterwanderung™ unserer westlichen Gesellschaft™ durch die Linksgrünen™. Klar ist jedoch, dass zu bewusster Lebensweise mehr gehört als einmal im Jahr einen Monat lang kein Fleisch und keine Tierprodukte zu essen. Ein veganes Schnitzel von Nestlé ist immer noch ein Nestlé-Produkt, mit den entsprechenden Vorbehalten. Und gesund lebt man auf jeden Fall nicht automatisch, auch wenn man vegan lebt. Dazu gehört einiges an Recherche und Arbeit. Genau das kann jedoch niemandem schaden und einen bewussteren Umgang mit den Lebensmitteln, die wir kaufen, zu fördern, woher sie kommen und wie sie hergestellt werden, kann ein positiver Effekt von solchen Aktionen sein.

:Jan-Krischan Spohr

Viele Ketten nehmen mittlerweile am Veganuary teil und neben den kulinarischen Möglichkeiten, gibt es noch eine Vielzahl Vorteile sowie Vor-Urteile.

Ein beliebtes Vorurteil ist, dass eine vegane Ernährung nicht alle Vitamine oder Nährstoffe wie Proteine decken könnte. Ein Mensch leide unter Mangelernährung, wenn er/sie sich vegan ernährt. Unter einem Vitaminmangel kann zwar natürlich jede:r leiden, wenn man nicht genügend Obst oder Gemüse (oder Vitamintabletten) zu sich nimmt

und unter dem Gesichtspunkt der veganen Szene, dass es viele gerade aus gesundheitlichen, ökologischen und moralischen Gründen durchziehen, hinkt das Argument an allen Ecken und Kanten, jedoch hält es sich dennoch sehr hartnäckig. Das Schöne an veganer Ernährung ist auch die Bewusstheit des Konsums. Dadurch, dass man eh darauf achtet, was man essen kann und nicht, achten viele gerade auch auf die Zufuhr der Nährstoffe. Man weiß häufig genauer darüber Bescheid, was man zu sich nimmt und beugt dadurch auch häufig einen Vitaminmangel vor. Dazu kommt, dass vegane Produkthersteller:innen wissen, ihre Kund:innen mögen es gerne gesund, also wird von allein darauf geachtet, dass genügend Nährstoffe sogar in angereicherten Produkten wie Joghurt oder Fertiggerichten vorhanden sind.

Nun verhält es sich aber so, dass ein Mensch auf das coole Vitamin B12 angewiesen ist, welches in tierischen proteinhaltigen Produkten vorhanden ist. Aber meistens nicht mal genug, weswegen den Tieren synthetisch das Vitamin verabreicht wird. Also natürlich wird der Mangel dabei auch nicht gedeckt. Das nur mal so. Selbst durch eine ausreichende Aufnahme, kommt es leider dennoch auf den Darm eines Menschen an, ob damit auch der Bedarf gedeckt werden kann. Das würde jetzt alles zu weit führen, aber dieses Allrounder-

Vitamin, welches für viele Funktionen wie den Müdigkeits- und Konzentrationshaushalt wichtig ist, macht uns allen möglicherweise Probleme. Wie gesagt, achten viele Hersteller:innen veganer Produkte deswegen gezielt auf die Zufuhr des Vitamins und auch wenn man keine angereicherten Produkte zu sich nehmen mag, gibt es viele Tabletten, die B12 enthalten, auf dem Markt, sodass man seine vegane Ernährung problemlos fortführen kann. Ob dem Tier das Vitamin verabreicht wird oder ob man es selbst künstlich zu sich nimmt, macht den Kohl auch nicht fett.

Ist eine vegane Ernährung also gesund? Ja – unter Voraussetzung, dass man sich ausgewogen ernährt. Wie also bei allen Ernährungstypen. Sie soll keinen besonderen Vorteil gegenüber der vegetarischen Ernährung besitzen, solange auch die ausgewogen ist. Aber es gibt Studien, die besagen, dass Antibiotika-Resistenzen seltener auftreten als bei Omnivoren. Aber wie gesagt, setzt man sich eher mit dem Essen auseinander, wenn ein Mensch sich vegan ernährt und somit kann man selbst dem angeblichen Proteinmangel mit abwechslungsreicher Ernährung problemlos entgegenwirken. Das bringt sowieso eine schöne Abwechslung in die Küche und macht mehr Spaß.

Zu sagen ist noch, dass sich vegan Ernähren viele ökologische Vorteile bringt. Selbst der Öko-Test setzte sich mit dem Thema auseinander und gibt mit Quellen an, dass eine vegane Ernährung den CO₂-Fußabdruck um 73% verringern kann. Man spare durchschnittlich 578 kg CO₂ pro Jahr ein. Außerdem würde bereits ein Fünftel weniger Fleisch so viel Klimagase einsparen, wie das Stilllegen des Braunkohlekraftwerks Weisweiler, welches der viertgrößte deutsche CO₂-Emittent ist. Zudem ist der Wasserverbrauch eines:iner Veganer:in weniger als halb so groß, wie eines Fleisch essenden Menschen.

:Lukas Simon Quentin

Bilder © CO